Kindheitserinnerungen ans Tripolis

Autor(en): **Dietschi, Othmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-659437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kindheitserinnerungen ans Tripolis

Vor Baubeginn des *Hauenstein-Basistunnels* war das Gebiet der Rankwog der Gemeinden Trimbach und Winznau ein idyllischer, ruhiger Ort und ideal zum Wohnen. Der Ort war mit vier Bauernhöfen besiedelt, zwei davon waren noch mit Strohdächern bedeckt. Im Jahre 1909 kamen die zwei neuerbauten Häuser Nummer 100 und 101 dazu, die später während der Tripolis-Zeit eine gewisse Rolle spielen sollten. Nachdem am 31. Januar 1912 die Firma Julius Berger AG in Berlin den Auftrag zum Bau des Basistunnels erhalten hatte, fing für uns wenige Bewohner der Rankwog eine hektische, aber sicher auch sehr abwechslungsreiche Zeit an, die mehrere Jahre dauerte. Für die vielen Anreisenden, hauptsächlich italienischen Arbeiter, mussten Unterkünfte erstellt werden. Später zogen die übrigen Familienmitglieder nach, und die Barackensiedlung musste ständig vergrössert werden, damit die 3000 Personen eine Wohngelegenheit und Essräume erhielten.

Ein grosses Italienerdorf bedurfte auch öffentlicher Dienstleistungen. So wurde am 1. Juli 1913 im Haus Nummer 101 ein Postbüro mit eigenem Stempel «Tripolis bei Olten» erstellt. Das Postbüro bestand aus drei Räumen: einem Schalterraum, ausgerüstet mit einer Telefonkabine, dem eigentlichen Büroraum für die Postbeamten und dem dritten kleineren Raum für den Telegrafen, den Morseapparat und einer Waschgelegenheit für die Beamten. Das Büro wurde abwechslungsweise von zwei Postbeamten aus Trimbach, den Herren Ernst Lüthi und Reinhold Meyer, betreut.

Unsere Wohnung befand sich unmittelbar neben dem Postbüro, und so durfte ich manchmal als fünfjähriger Bube auf Einladung des Postbeamten den Betrieb aus nächster Nähe ansehen. Ich war immer sehr beeindruckt, wenn der Morseapparat plötzlich zu ticken anfing und auf dem Papierstreifen unzählige Punkte und Striche sich aneinanderreihten. Noch mehr überrascht aber war ich, wenn Herr Meyer diese Zeichen in Buchstaben verwandelte und den entstandenen Text auf ein Telegrammformular schrieb.

Das Postbüro Tripolis war nur für den abgehenden Postverkehr eingerichtet. Am zahlreichsten kamen die Kunden auf die Post, wenn die Arbeiter Zahltag gehabt hatten. Anschliessend wurden immer Teile des Lohnes per Post nach Italien überwiesen. Täglich wurde die abgehende Post in einem Postfourgon, gezogen von einem Pferd, denn Autos waren zu jener Zeit eine Seltenheit, nach dem Postbüro Trimbach gebracht.

Für die Unterhaltung der Arbeiter sollte ein Kino sorgen, das eigens gebaut wurde. Wahrscheinlich aus Sicherheitsgründen wurde das Gebäude ganz aus roten Backsteinen gebaut. Bald hatten wir Buben herausgefunden, dass der Operateur am Samstagmorgen den neuen Film probehalber laufen liess. Da der Türeingang meistens nur mit einem Vorhang verhängt war, schlichen wir uns in den Raum und kamen so gratis zu einer Filmvorführung. Dort erlebte ich meine ersten Wildwestfilme. Nicht nur die Italiener besuchten das Kino, auch aus der Umgebung von Olten kamen ständig viele Besucher.

Im Tunnel wurde in drei Schichten gearbeitet. Jeweils beim Schichtwechsel strömten von allen Seiten aus den Baracken die Mineure und Hilfsarbeiter dem Tunneleingang zu. Alle trugen eine Karbidlaterne an einem Metallhaken bei sich. Im oberen Teil der Laterne befanden sich ein Brenner und das Wasser. Der untere Teil der Laterne enthielt das Karbid. Nachdem der Arbeiterzug aus dem Tunnel gefahren war, fand der Wechsel statt. Die ausgefahrenen Arbeiter leerten an einem bestimmten Platz ihr abgebranntes Karbid aus. Für uns Buben war das der Moment, wo wir den Haufen nach nicht verbranntem Karbid absuchten und so die Karbidlaterne von Vaters Velo auffüllen konnten.

Etwa hundert Meter neben dem Tunneleingang und knapp neben dem Bauernhaus Strub befand sich ein Platz, wo die Steine für das Portal und das Tunnelgewölbe behauen wurden. Im Steinbruch von Mahren wurden die Steine gebrochen. Von dort aus führte ein Rollwagengeleise oberhalb des Schützenstandes nach dem Schützenhaus, dann zur Wilmatt, der Strasse entlang bis zum «Gätterli» und dann nach links, zirka 50 Meter zum steilen Waldbord hinunter zum Steinhauerplatz. Die beladenen Rollwagen wurden an einem starken Drahtseil mit einer elektrisch betriebenen Seilwinde hinuntergelassen. Wir Buben vom Tripolis hatten schnell herausgefunden, dass man an den Sonntagen, an welchen nicht gearbeitet wurde, auf diesen Geleisen ein Sondervergnügen veranstalten konnte. Wir stiessen einen leeren Rollwagen bis zum Mahrer Schützenhaus. Ein Holzsparren zwischen Hinterrad und Rahmen diente uns als Bremse. Fünf bis sechs Buben stiegen auf den Rollwagen, und los ging die rasante Fahrt bis zum «Gätterli». Schon damals kamen Entgleisungen vor!

Weil unter den 3000 Bewohnern des Barackendorfes Tripolis auch weniger friedfertige Leute wohnten, bedingte es die Einrichtung eines Polizeipostens, der sich im Nachbarhaus Nummer 100 befand. Zugleich wohnte im ersten Stock der Polizist Jaggi mit seiner Familie. In unserem Haus wohnte der zweite Polizist Güdel, ein grosser, kräftiger Mann. Diese zwei Polizisten mussten manchmal noch durch einen dritten Mann aus Olten verstärkt werden. Arbeit war für die zwei ständigen Polizisten immer genug vorhanden. Ich erinnere mich noch an Vorkomnisse an einem warmen Sommersonntag. Zwei Baracken vor unserem Haus befand sich das Restaurant Mazzellini. Abends, zirka um acht Uhr, hörten wir plötzlich einen grossen Krach. Einige Italiener gerieten sich nach reichlichem Alkoholgenuss

Arbeiter im Tunnel mit Karbidlaternen. (Historisches Museum Olten).

in die Haare. Der Streit wurde zuletzt auf der Strasse ausgefochten. Mit Bierflaschen zerschlugen sie sich gegenseitig die Köpfe. Viel Blut floss. Die Polizei musste eingreifen. Danach war die Uniform des Polizisten so stark mit Blut durchtränkt, dass sie beim Einweichen in einem Zuber das Wasser ganz rot färbte. Gegen Mitternacht musste derselbe Polizist noch einmal in ein anderes Restaurant ausrücken. Ein Randalierer wurde verhaftet und in Handschellen gelegt. Unser Polizeiposten besass aber kein Arrestlokal. Der Delinquent hätte somit zu Fuss nach Olten gebracht werden müssen. Stattdessen wurde er in unserer Waschküche mit den Handschellen an die Wasserleitung gekettet.

Grosse Aufregung entstand im Tripolis, als ein bekannter Oltner Bürger ermordet wurde. Mit Verstärkung der Oltner Polizei wurde eine grossangelegte Razzia durchgeführt. Ich sehe mich immer noch, wie ich an der Hand meiner Mutter von der Strasse aus zusehen konnte, wie im Untergeschoss einer Baracke, es war bereits Nacht, die Polizei die Leute aus den Betten holte und nach dem Mörder und der Tatwaffe suchte. Dies war für mich als Dreikäsehoch eine sehr aufregende Begebenheit. Wenn ich denke, wie viele Dolche, Stellmesser und Schlagringe ich auf dem Posten gesehen habe, hatte das Tripolis eine Polizei wirklich nötig!

An vielen Sonntagen, bei schönem Wetter, zog das Barackendorf Tripolis ein grosses Pubikum an. Ich sehe heute noch die Strasse, die aussah, als ob eine Prozession stattfinden würde. Auch viel Prominenz aus Olten flanierte hier. Die 32 Restaurants boten nebst gutem Wein und italienischen Spezialitäten viel Unterhaltung, und die hübschen italienischen Serviertöchter übten eine eigenartige Anziehungskraft auf die vielfältige Kundschaft aus. Zeugen des ehemaligen grossen Bauplatzes und des Italienerdorfes finden sich heute nur noch wenige. Geblieben ist die grosse Maschinenhalle, welche die Frisch- und Druckluft für die vielen Arbeiter im Tunnel lieferte. Links beim Eingang zum Tunnel steht noch ein erdgeschossiges Wohnhaus. Kürzlich erst ist das kleine Bürogebäude der Firma Berger abgerissen worden, das während des Tunnelbaus gleichzeitig auch das Lohnzahlungsbüro war. Dieses Gebäude musste der Verbreiterung der Trimbacherstrasse weichen.